

Kollektenbriefe aus alter Zeit.¹⁾

Von D. Dr. Th. Wotfchke, Pratau.

Wir freuen uns der Arbeit des Gustav-Adolf-Vereins. Großes hat er seit den Tagen seiner Gründung geleistet, schier unübersehbar ist die Zahl der Kirchen, die er gebaut, zu deren Unterhaltung er beigesteuert hat. Fast jedes Gotteshaus in der Diaspora ist ein Denkmal seiner Fürsorge. Aber auch schon vor Gründung dieses Vereins hat evangelische Bruderliebe den bedrängten Glaubensgenossen gedient, auch in früheren Jahrhunderten haben die Gemeinden der notleidenden Brüder sich angenommen. Nur wenig ist davon bekannt. Im folgenden theile ich über einige kirchliche Notstände, zu deren Abhilfe die evangelische Bruderliebe angerufen wurde, aus alten Kollektenbriefen Näheres mit.

Bürgermeister und Rat der Stadt **Herford** ließen am 4. Sept. 1638 einen Hilferuf ausgehen: „Am verwichenen Jakobi, abends um 9 Uhr, ist in dieser Stadt, Gott erbarm es, eine unvermutliche geschwinde Feuersbrunst mit starkem Windsturm entstanden, dadurch leider zwischen vier- und fünfhundert Gebäude neben zwei feinen Türmen und Kirchen bis auf die bloßen Gewölbe ganz und gar eingäschert, der Kern, der Stadt Bürgerschaft dadurch getroffen und also ein überaus mächtiger unverwindlicher Schade der ganzen Gemeinheit zugestoßen. Wenn wir nun höchst genotdränget werden, dieser wegen christmitleidige Herzen um eine gutwillige Zulage und Steuer zu belangen ungezweifelter Hoffnung, daß sich noch Obrigkeit und Gemeinden, höheren und niederen, geistlichen und weltlichen Standes Personen mit Gott finden lassen, die sich unsrer verbrannten evangelischen Stadt vermögentlich annehmen und mit freiwilliger Zulage in Behuf der Kirchen ihr unter die Arme greifen werden, so haben wir auch E. E. H. dienstlich ersuchen müssen, uns nicht allein ex publico zu solchem unwiderbringlichen Brandschaden eine milde Gabe zukommen zu lassen, sondern auch daneben Verordnung zu tun, daß durch die Ihrigen auf gegen-

¹⁾ Urkundliches aus der Not des 30jährigen Krieges.

wärtiger unserer Abgeordneten dienstliches Ansuchen bei allen vornehmen Bürgern, Einwohnern, Ämtern, Gilden und Zünften eine absonderliche Sammlung angestellt werden möge."

Auch für **Bochum** wurde die Liebe der Brüder angerufen. „Ich, Diederich Ebertus, kurfürstlicher brandenburgischer Schultheis der Stadt Bochum, märkischen Landes, tue kund, zeuge und bekenne hiermit und in Kraft dieses, daß mich die provisosores der evangelischen Gemeinde Augsbургischer Konfession hieselbst unterrichtet, wie daß in diesen langwierigen, beschwerlichen und verderblichen Kriegszeiten nicht allein ihr hiebevor gehabtes Pfarrhaus durch die Kriegsleute zu Grund abgebrochen, verbrannt und destruiert, sondern auch sie zu bequemer Übung ihres Religions-exercitii mit keiner Kirche, viel weniger einiger dazu nötigen Renten versehen wären, daher zur Wiedererbauung ihres gänzlich abgebrochenen Pfarrhauses als auch eigener Kirche, da man sich bis dahin in Häusern behelfen müssen, ohne Hilfe anderer christliebender evangelischer Religionsverwandten, weil keine Mittel dazu vorhanden, nicht zu geraten wüßten, mit fleißigem Begehren, ihnen über diese Beschaffenheit nötige Attestation, Promotariales zu geben, deren sie sich an anderen Orten zur Erlangung einer christlichen Beisteuer nach Nothdurft zu gebrauchen haben. Da nun Kundschaft der Wahrheit niemandem zu verweigern und leider die Beschaffenheit des destruierten Pfarrhauses, auch daß zu dessen oder einiger Kirchen Erbauung oder Reparation keine Mittel an diesem geringen, durch so langwierige Kriegsbedrängnisse fast ruinierten Ort bei der evangelischen Gemeinde vorhanden, notorii bekannt und offenbar ist, so ich ihnen in solchem billigen Begehren willfahren auch jedem männiglichen, so durch Zeigern, den ehrenfesten Georg Severini, welchen gedachte Gemein auf ihren Mittel bei iho eben vorfallender Gelegenheit des Endes bevollmächtigt, um eine freiwillige Beisteuer angelangt werden, sich zu solchem, weil es zu Gottes Ehre und Fortpflanzung der wahren evangelischen Religion gereicht, mildiglich und mitleidentlich zu erzeigen nach Standsgebühr dienstfleißig ersuchen wollen . . . Bochum, den 17. Septembris 1649."

Iserlohn hatte nicht minder im Dreißigjährigen Kriege gelitten, dazu kam das schwere Brandunglück vom Januar 1653. Die verarmten Einwohner sandten deshalb zwei Kollektanten,

Andreas Daume und Johann Wedekind, aus. Im April 1653 sehen wir sie in Frankfurt a. M., wo sie dem Magistrat folgendes Bittgesuch überreichten: „Was wir von Bürgermeister und Rat, auch gemeiner armen Bürgerschaft der Stadt Iserlohn Abgefertigte bitten, habe Eure hochedlen Herrlichkeiten aus dem von ihrer kurfürstlichen Durchlaucht zu Brandenburg unter ihrer Hand und Siegel mitgetheilten und von Bürgermeister und Rat beikommendem Kollektenbriefe vorgesezten Bitt- und Ersuchungsschriften zu ersehen. Gemeine Bürgerschaft der Stadt Iserlohn hat in den langdauernden Kriegszeiten viel und mancherlei an Plünderung, Raub, Abnahme, Einquartierung und andere dergleichen Beschwerden mit Geduld überstanden, jedoch noch allezeit dahin getrachtet, wie die Bürgerschaft so viel möglich beisammen und bei häuslicher Wohnung erhalten werden möchte, derowegen auch lieber all ihr Hab und Gut angegriffen, versetzt und verpfändet und die auferlegte Beschwerde abgetragen, damit sie nur nicht gar von Haus und Hof weichen dürfen, alles der Hoffnung, bei nunmehr Gottlob obhandenen Friedensstand solche Schuldenlast wiederum abzutragen und dadurch ein jeder das Seinige etlicher Maßen wieder frei zu machen. Nun aber ist unlängst im abgewichenen Monat Januario zwischen dem 13. und 14. Nachts um ein halb elf Uhr eine unversehene überaus große geschwinde, grimmige bei Menschengedenken fast nicht erhörte Feuersbrunst entstanden, daß die Flammen beinahe in einer Stunde die ganze Stadt ergriffen und alle gemeinen und Privatgebäude samt allem Vorrat an Kaufmannswaren, Mobilien und anderen Sachen, da ein jeder in solcher Eil nur sich und seine Kinder gleichsam nackend und bloß zu salvieren kaum Zeit gehabt, bis allein auf die Kirche S. Cosmi und Damiani, vier Häuser und zwei Scheunen auf einmal in die Asche gelegt und zu einem erbärmlichen Steinhaufen worden. Die in Grund verderbte Bürgerschaft, deren Weiber und Kinder in höchster Armut im Exilio herum wandern, kann ohne christliebender Herzen milde Beisteuer unmöglich Kirchen, Schule, Hospitalien, bürgerliche Hütten und Wohnungen auch nur etlicher Maßen zum Behelf wieder aufrichten. Deshalb gelangt an E. H. unsere Bitte, sie wollen damit besagte evangelische der reinen Augsburgischen Confession zugetane Gemeinde wiederum etwas unter Dach komme, auch Kirchen, Schule und Hospitäler aufzurichten einen Anfang haben möchte,

eine allgemeine Beisteuer und Kollekte sowohl bei dero Bürgern und Einwohnern als jezo in dieser Messe aus allen Landen anwesenden Fremden ostiotim einzusammeln gestatten, auch damit dasjenige, was in der Stadt gesammelt wird, in einer Summa dem Kollektenbuche eingetragen werden möge, jemanden aus dero Kirchen- oder Kastenbedienten mit einer verschlossenen Büchse mit uns umgehen lassen."

Dortmund klagt am 12. September 1661: „Am Sonntage Cantate den 5./15. Mai jüngsthin Abends um zehn Uhr ist der durch den jüngsten grausamen Sturmwind beschädigte Kirchturm zu St. Reinold allhier, welcher am Mauerwerk 160 Schuh und an der Spitze 232 und also insgesamt 392 Werkschuhe hoch gewesen, bei stillem Wetter leider ein- und umgefallen und hat nicht allein alles Mauerwerk der herrlich erbauten Kirche, worin noch selbigen Tages viermal Gottesdienst gehalten worden, mit schönem Uhrwerk und kostbarer großen Orgel zu Grund niedergerissen und zum Steinhaufen gemacht, wie leider die elende moles vor jedermannigliches Augen lieget, sondern auch dasjenige, so von der Kirche noch stehen blieben, dermaßen angegriffen, konquassiert und versehret, daß außer schleuniger Reparation und Gegenhilf, daran kontinuierlich gearbeitet wird, auch dessen Ruin zu besorgen ist. Durch diesen schrecklichen Fall ist nicht allein gemeine Stadt des herrlichen Ornat, welchen dieses prächtige Gebäu von etlichen Jahrhunderten her dargestellt, gleichsam in einem Augenblick beraubt und in ein damnum irreparabile gestürzt, sondern auch dem Gottesdienst eine große Hemmung und Konfusion zugezogen worden, da an diesem Ort, da sonst als in der Hauptkirche die meiste Bürgerschaft eingepfarrt, jezt leider nur eine indigesta moles und konquassierte rudera zu sehen und gar kein Gottesdienst gehalten werden kann. Sotaner Fall geht uns sehr zu Herzen und zwar um so viel mehr, als weder die Eingepfarrten noch wir leider bei unserem durch das Kriegswesen leider ganz erschöpften Zustande des Vermögens sind, die Kirche, des Turmes zu geschweigen, zum Gottesdienst wieder aufzubauen. Dieweil aber wir und die gesamte Bürgerschaft derselben nicht entraten können, auch unverantwortlich und uns über die Maße schmerzlich sein möchte, da diese Kirche, die von dem gloriwürdigsten Carolo Magno gleich mit dem Anfang dieser Stadt fundiert worden, auch

bei der Reformation in Annahme des Evangelii die erste gewesen ist, ohne Gottesdienst in ihrer Desolation liegen bleiben sollte, und dann in dergleichen Fällen in und außer dem Reiche nicht ungewöhnlich ist, guttätige Herzen um Assistenz und Beisteuer zu belangen, wie auch unseres wenigen Orts anderer Stände Untertanen in dergleichen Fällen nach Vermögen vielfältig an Hand gegangen sind, also haben wir nicht umhin können, bei unserem energierten kraftlosen und gar ultra modum höchstbeschwerlichen Zustande, darin wir bei dem niederländischen und deutschen Kriege, als darum wir über die gemeinen Drangsale noch eine schwere Religionspressur, dreimalige gewalttätige occupationes, erschrecklichen Brandschaden,¹⁾ achtzehnjährige kontinuierliche Garnison und andere unzählige Bedrängnisse ausgestanden haben, leider gesetzt worden sind, um eine milde Steuer zu bitten.“ Von dem Gießener Professor D. Haberkorn hatte Dortmund ein Empfehlungsschreiben erhalten. Im März 1662 spendete Frankfurt a. M. 150 Gulden 16 Kreuzer.

Zu den Gemeinden, für die Dortmund eine Liebessteuer gebracht hatte, gehört auch **Gemen**. Es hatte für dies Städtchen nicht nur selbst gespendet, sondern ebenso wie Essen seine Bedürftigkeit auch bescheinigt, seine Not anderen ans Herz gelegt. Trotzdem hatte die Kollekte wenig gebracht, weil Gemen, zwischen dem katholischen Stift Münster und dem niederländischen reformierten Bezirk gelegen, keine größere lutherische Umgebung hatte. Vom 22. September 1661 ist Gemens Dank datiert, „daß sich über uns, ohne üppigen Ruhm zu melden, eifrige, jedoch durch das langverderbliche Kriegswesen arme zu Grund verderbte evangelische der Augsburgische Konfession mit Mund und Herzen zugetane die Brüder erbarmt haben.“ Doch bedurfte die Gemeinde noch weiterer Handreichung, „ob wir auch wohl mit Reparierung unserer ruinierten evangelischen Kirch und des Turms, in dem wir wegen äußerster Baufälligkeit ohne augenscheinliche Leibes- und Lebensgefahr fast keine Glocke mehr anziehen und das göttliche Wort sicher anhören oder die Sakramente gebrauchen dürfen, einen Anfang machen und bei unseren evangelischen Nachbarn in Niederdeutschland eine Kollekte einsammeln lassen, hat sich wider Verhoffen

¹⁾ Schon 1622 ließ Dortmund deshalb im altsächsischen Kurkreise kollektieren.

befunden, daß die Gebäude dermaßen schadhast, daß wir mit der eingesammelten Kollekte bei weitem nicht auskommen, wir müssen deshalb auch Oberdeutschland um Hilfe anrufen.“ Fünfzig Jahre später mußte Gemen dies von neuem tun. Damals schrieb unter dem 15. Oktober 1711 Bürgermeister und Rat der Stadt Essen: „Prediger und Vorsteher der evangelischen lutherischen Gemeinde zu Gemen bei dem Stift Münster haben uns zu erkennen gegeben, daß ob sie vor 1624 dem 1. Januar das freie exercitium ihrer Religion und andere Freiheit gehabt, sie dennoch eine geraume Zeit hero von ihrer katholischen Landesherrschaft den Gräfinnen von Styrum durch Anreizen übel gesinnter Ratgeber darin auf das vielfältigste gedrängt und verfolgt werden, wodurch dann nicht allein die gemeinen Kirchenmittel und Intraden draufgegangen, sondern auch die der wahren evangelischen Religion Zugetanen und besonders diejenigen, so einem gottseligen Eifer des bedrängten Zions sich annehmen und vor dem Riß stehen wollen, fast aller ihrer Mittel entblößt sind. Nach überstandenen vielen Drangsalen und Pressuren sind sie durch Gottes Hilfe vermittels ihrer königlichen Majestät von Preußen ihnen geleisteten Schutzes einiger Maßen zur Ruhe gekommen und darauf bedacht, zur Fortpflanzung der reinen Lehre und christlicher Erziehung eine Schule und Waisenhaus aufzurichten, damit die von Mitteln entblößten armen Glieder der Gemeinde nicht veranlaßt werden möchten, ihre Kinder in die papistische Schule zu schicken. Da nun die Gemeinde wegen ihres geringen Ortes nicht sonderlich bekannt ist, bittet sie Essen, nicht nur selbst eine Kollekte zu spenden, sondern auch von ihrer Not anderen Städten zu berichten. Die Preußische Regierung zu Cleve und das evangelische lutherische Ministerium daselbst haben in Attestaten ihre Not bescheinigt.“

Wiederholt klopfte auch **Blankenstein** bei den Glaubensbrüdern an. In einem Schreiben vom 23. September 1669 heißt es: „Nachdem in der Freiheit Blankenstein in der Grafschaft Mark kurbrandenburgischen Gebiets durch eine grausame Feuersvor wenigen Jahren neben der ganzen Freiheit Rathaus und Schule, auch die evangelische lutherische Kirche daselbst eingeäschert worden, zu deren Wiederaufbau hin und wieder bei den Benachbarten Kollekten erbeten und erhalten worden, weil den Einwohnern bei diesen erschöpften Zeiten und da auch sie der Brandschaden in

dem Ihrigen so hart betroffen, solche Reparaturen zu tun, unmöglich war, so hat doch solches nicht zulänglich sein wollen, also daß die Einwohner genötigt waren, auch an etwas entlegeneren Orten bei gutherzigen Christen und die Ehre Gottes bedenkenden Glaubensgenossen eine Beisteuer zu suchen, wie aus des kurfürstlich-brandenburgischen Drost in Blankenstein in beigelegtem Buch unter seiner Hand und angeborenem Insiegel ausgefertigtem Attestato mehrens zu ersehen." In demselben Jahre 1669 schickte auch **Warendorf**, wo eine Feuersbrunst in vier Stunden über hundert der besten Häuser in Asche gelegt, Kollektanten aus.

Aus **Bielefeld** erscholl am 14. September 1706 der Klageruf: „Es hat dem Allerhöchsten gefallen, hiesige Stadt anno 1703 dem 8. September mit einem harten Windsturm heimsuchen, die zwei Türme an hiesiger Neustädter Kirche ad St. Mariam niederzustürzen und den Dachstuhl der Kirche einzuschlagen, und da wir solchen ansehnlichen Schaden noch nicht repariert gehabt, uns am Sonntag, den 25. Juli laufenden Jahres abermals betrübt und durch einen plötzlichen Wirbelwind den ansehnlichen Turm auf der alten Stadt ad S. Nicolaum mitten unter dem Gottesdienste herunter auf das Dach gelegt, solches ganz zerschmettert und das Gewölbe erschüttert, jedoch die Menschen, so dem Gottesdienst abgewartet, amnoch gnädlich bewahret.“ Ob die Bedürftigkeit Bielefelds anerkannt wurde und der Stadt eine größere Beisteuer zugeslossen ist? Frankfurt a. M. lehnte jedenfalls unter dem 19. Mai 1707 den Kollektenantrag ab. Die Nöte des Krieges seien schwer, die Geldklemme groß.

Für **Gohfeld** erließ die preußische Regierung in Minden am 7. Dezember 1711 einen Aufruf zu Spenden. „Das Gotteshaus zu Gohfeld ist infolge seines Alters dermaßen baufällig geworden, daß es notwendig abgebrochen und neu wieder aufgebaut, auch wegen der nach und nach angewachsenen Gemeinde etwas erweitert werden muß. Die Eingepfarrten sind nicht fähig, solchen Bau ex propriis zu vollführen, auch das, was gutherzige Leute hier und an anderen Orten bereits dazu beigesteuert, reicht nicht hin, so haben Prediger und Altenleute uns inständig versucht, ihnen mit einem Fürschreiben zu statten zu kommen.“

Schließlich sei noch einer Kollektenbitte des Städtchens **Breckerfeld** gedacht. „Wir Bürgermeister und Rat der Stadt

Breckerfeld in der Grafschaft Mark zeugen und beurkunden kraft dieses, daß wir in der Nacht zwischen dem 21. und 22. April dieses Jahres (1727) vom Allerhöchsten durch eine gewaltige Feuersbrunst so erbärmlich leider heimgesucht sind, daß nicht nur unsere ganze Stadt dadurch in einen lamentablen Aschenhaufen verwandelt, sondern auch hiesige große evangelische lutherische Kirche mit Turm nebst drei Predigerhäusern, Schule und Schulhaus samt den meisten Mobilien vielen Menschen zum totalen Ruin befördert, ja gar verschiedene Personen von dem Feuer elendiglich mithingerafft worden. Da nun der Bürger jeziger miserabler Zustand nicht gestattet, sondern eine pure, lautere Unmöglichkeit ist, daß die Restauration solcher dem Gottesdienste gewidmeten Gebäuden von ihnen aus eigenen durch die schnellen Flammen größtentheils verzehrten Mitteln bewirkt werde, jedoch soltane baldige Erbauung zu ihrer Seelen Besten und Beibehaltung des evangelisch-lutherischen Religionsexercitii unumgänglich nötig sein wird, so müssen wir andere wohlbemittelte Mitleidende um eine milde Beisteuer anzusprechen. . . . Breckerfeld, den 2. September 1727. Johann von Bölling, Konsul.

Wie Westfalen Gaben empfangen, so hat es natürlich auch solche gespendet. Fort und fort durchzogen im 17., aber auch noch im 18. Jahrhundert Kollektanten durch unsere evangelischen Städte und Dörfer. Sie sammelten für Gemeinden in Deutschland, aber auch für solche in Polen und besonders in Ungarn, verschiedentlich (1667, 1697 und 1748) selbst für die evangelische Kirche in Moskau und 1729 sogar für die griechischen Christen in Syrien und Palästina.